

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 152 (1986)

Heft: 9

Artikel: Klugheit : eine soldatische Tugend?

Autor: Sickmann, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

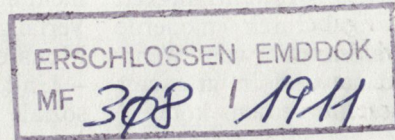
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klugheit – eine soldatische Tugend?

Anselm Sickmann



Von Tugend zu sprechen ist heute eher gewagt. Tugenden, also sittlich wertvolle menschliche Fähigkeiten, sind Bestandteil der Kultur. Gemäss christlich-abendländischem Verständnis, wie Thomas von Aquino es formulierte, gibt es vier Grundtugenden, die auch für den militärischen Bereich gelten: Klugheit (im Sinne von Urteilskraft und Handlungswillen), Gerechtigkeit (als Vertrauen in der Vertikalen und Kameradschaft in der Horizontalen), Tapferkeit sowie Zucht und Mass. Der Aufsatz könnte in irgendeinem westlichen Land geschrieben sein. Er ist typisch für die Bundesrepublik, weil sie sich in ihrem Schrifttum mehr als vielleicht anderswo mit grundsätzlichen Fragen militärischer Führung und Verantwortung auseinandersetzt. fas

A. Einleitung

1. Soldatische Tugenden – und das Chaos des Krieges

Die soldatischen Tugenden, wie sie uns das Soldatengesetz vor Augen stellt, sind Treue zu unserem Staat, Einstehen für Recht und Freiheit des deutschen Volkes – wenn nötig, unter Einsatz des eigenen Lebens –, soldatischer Gehorsam, Pflicht des Vorgesetzten zu beispielhaftem Verhalten, Wertschätzung der Person des Kameraden mit der Pflicht, ihm in Not beizustehen, und, wenn wir das Kriegsvölkerrecht hinzunehmen, i. w. S. auch die Achtung vor der Person des Nicht-Kombattanten und, soweit möglich, auch der des Gegners. Diese Haltungen, die sich nicht wie auf dem Seziertisch fein säuberlich voneinander trennen lassen, sondern, zumal im Kampf selbst, immer **zusammen** gefordert sind, sollen den guten Soldaten kennzeichnen. Die Bewährung für den Soldaten aber ist der Krieg – auch in ethischer Hinsicht. Ob er diese Bewährungsprobe leicht hin bestehen kann, muss bezweifelt werden, wenn man auf historische Erfahrungen zurückgreift. Elmar **Dinter** untersucht die körperlichen und seelischen Belastungen des Soldaten im Kriege; aus seinem Buch seien Schilderungen aus den Schlachten des Zweiten Weltkrieges um Calais und Stalingrad angeführt:

«Am 24. Mai wurde beweglich gegen das 69. deutsche Schützenregiment gekämpft ... Einige Augenzeugen sprechen von einem «Urlaubsvergnügen». Die Riflemen schossen, als ginge es um ein «besonders ehrenvolles Kaninchenschiesens».»¹

«Andere Überbleibsel des italienischen Heeres versuchten, durch ein Tal ... westlich der Stadt Abrusowka zu entkommen. Die russischen Artilleristen hatten aber auf den Höhenzügen, die das Tal umgaben, ihre schrecklichen Katuschka-Raketenwerfer in Stellung gebracht und schossen Tausende von Raketen auf die Flüchtlingsmassen im Tal.

Eine kleine Gruppe von Deutschen war auch an dem einen Ende des Tales in die Falle gegangen. Aber irgendwie war es ihnen gelungen, einige Lkw und auch Betriebsstoff zu besorgen, und sie versuchten, mit hoher Geschwindigkeit aus dem Tal zu entfliehen. Ein paar Italiener versuchten aufzuspringen, aber sie wurden von den Deutschen erschossen. Andere hielten sich wie verzweifelt an den Türgriffen fest, die Deutschen schlugen mit den Gewehrkolben auf ihre Hände. Nachdem sie ihre Verbündeten abgehängt hatten, verschwanden die Deutschen wie verrückt in südlicher Richtung.»²

«Am Abend des 25. Januar hatte der Stab des Artillerie-Regiments der 71. Infanterie-Division sich im Regimentsbunker versammelt, pro Mann eine Flasche Schnaps ausgetrunken, ein Hoch auf Deutschland ausgebracht und sich auf Kommando erschossen.»³

Diese Zitate zeigen Menschenverachtung, Mangel an Kameradschaft und kollektive Verweigerung, gepaart mit Zynismus – kurz, einen eklatanten Mangel an soldatischer Tugend. Obwohl **Dinter** auch (wenige) Beispiele heroischen Verhaltens im Kriege anführen kann⁴, zieht er in seiner Schlussbemerkung doch das traurige Fazit, dass der Krieg – das Chaos – den Soldaten in eine extreme Not stürze, auf die er mit Aggressivität, Machtstreben, Geldgier, Ruhm- und Abenteuerlust reagiere⁵, das heisst, so könnten wir fortfahren, mit einer egozentrischen und illoyalen Haltung. Wie können wir aber sicher sein, dass wir uns in Extremsituationen wie den geschilderten besser verhalten würden? Können wir uns auch in ethischer Hinsicht auf den Ernstfall vorbereiten?

Im folgenden soll der Versuch unternommen werden, diese Frage mit Hilfe der christlich-abendländischen Lehre vom Menschen und seinen Tugenden zu beantworten, die nach von **Sandrart**⁶ und **Wanke**⁷ einen nicht unerheblichen Anteil an unserer soldatischen Tradition hat. Wir wollen uns hierbei auf einen Strang der philosophischen Überlieferung beschränken, der mit den Namen **Platon**, **Aristoteles** und **Thomas von Aquin** gekennzeichnet werden kann. Besonderes Augenmerk wollen wir in diesem Zusammenhang auf die Tugend der Klugheit richten. Als Leitfaden dient uns hierbei Josef **Piepers** «*Viergespann*». ⁸

2. Abriss der christlich-abendländischen Lehre vom Menschen (nach Thomas von Aquin)

Der Mensch ist nach **Thomas** ein leiblich-geistiges Wesen, das mit Anlagen ausgestattet wurde, die ihm ermöglichen, das ihm vom Schöpfer gesetzte Ziel zu erreichen, also wahrhaft Mensch zu sein und so seine Erfüllung zu finden oder – als negative Möglichkeit – sich diesem Ziel zu verschliessen. Wahrhaft Mensch sein heisst für **Thomas**, dass man sein Wollen und Wirken stets an der objektiven Wirklichkeit ausrichtet und sich selbst beständig auf dieses Ziel hinordnet. Die inneren Kräfte des Menschen, die dies garantieren und die unter Mühen errungen

Für uns alle gilt es, wachsam, abwehrbereit und verständigungswillig zu sein. Dann kann Sicherheit in friedlichen Ausgleich münden.
(R. v. W.)

und bewahrt werden müssen, nennt er Tugenden und unterteilt sie zunächst in vier Grund- oder Kardinaltugenden: *Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Mass.*⁹ Zucht und Mass ist nach **Thomas** die Fähigkeit, in sich selber Ordnung zu halten und so seine Leidenschaften in den Dienst des Guten stellen zu können¹⁰; Tapferkeit, die Haltung des Willens, im Kampfe für die Verwirklichung des Guten Verwundungen oder sogar den Tod hinnehmen zu können.¹¹

Gerechtigkeit nennt **Thomas** die Haltung, die einen Menschen befähigt, standhaft und beständig dem jeweils anderen das ihm Zustehende, sein Recht, zu geben und es ihm nicht zu rauben oder vorzuenthalten.¹² Konkret heisst das für einen Soldaten zum Beispiel, dass er das Recht hat, von seinen Kameraden in Not Beistand zu erwarten; dass ein militärischer Führer bei der Verteidigung des Vaterlandes all sein Können einsetzen muss, um gerecht zu handeln – täte er es nicht, so gäbe er dem Staat – als dem gestaltgewordenen Wohle aller seiner Bürger – nicht das, was ihm gebührt. Wir könnten weitere Beispiele aus dem Bereich der soldatischen Tugenden anführen, und wir sehen, dass alle bis auf die Tapferkeit unmittelbar der Gerechtigkeit zugeordnet werden können – soldatische Tugenden sind, könnte man sagen, berufsspezifische Ausprägungen der Tugend der Gerechtigkeit.¹³

B. Klugheit und soldatische Tugenden

Es geht also um das Recht des anderen. Bevor ich nun dem anderen Gerechtigkeit widerfahren lassen kann, muss ich zunächst einmal sachlich und unvoreingenommen **erkennen**, was in der jeweiligen Situation konkret das Recht dessen ist, der mir gegenübersteht: des Vorgesetzten, der die Autorität des Staates vertritt, des Kameraden usw., das heisst das, was mir die Wirklichkeit, man könnte auch sagen, die jeweilige Lage mir zu tun auferlegt. Und dann gilt es, unter Einsatz meiner Erfahrung, meines Wissens und Könnens einen der Situation entsprechenden oder situationsgerechten Entschluss zu fassen. Die Kraft, aus der dies immer und in jeder Lage getan werden kann, nennt **Thomas von Aquin** Klugheit.¹⁴

Klugheit besteht also in zweierlei: einmal im richtigen Erkennen der konkreten Situation, dann im richtigen, dem Erkannten gemässen Beschliessen, dem als drittes die Tat folgt.

Vollendete Klugheit, vollendetes situationsgerechtes Handeln also, ist jedoch an bestimmte Vorbedingungen geknüpft:

1. Voraussetzung für zutreffende Erkenntnis ist die Sachlichkeit beim Betrachten der Wirklichkeit. Sie hat drei Aspekte:

a. Die Fähigkeit zu seinstreuem Gedächtnis, das heisst einem Gedächtnis, das die Begebenheiten so behält, wie sie tatsächlich gewesen sind, ohne bestimmte, für einen selbst vielleicht unangenehme Details zu verdrängen¹⁵ – keine leichte Aufgabe!

b. Belehrbarkeit, geistige Wachheit, die darauf verzichtet, sich angesichts der Vielfalt immer neuer Situationen – wie sie zum Beispiel ein Krieg mit sich bringt – auf Vorurteile zu versteifen.¹⁶

c. Die Fähigkeit, sich bei plötzlich auftretenden Problemen rasch und sicher für das Gute, also zum Beispiel auch für das bestmögliche militärische Tun, zu entscheiden und damit gegen die Versuchung zu Ungerechtigkeit, Feigheit und Masslosigkeit. Dies setzt nach **Pieper** psychische und physische Gesundheit unbedingt voraus.¹⁷

2. Neben den genannten Voraussetzungen für vollendete Klugheit im Bereich des Erkennens – seinstreues Gedächtnis, Belehrbarkeit, treffsicherer Blick für das Gute in Überraschungsmomenten – nennt **Thomas** auch eine Vorbedingung für das vollendete Können beim Entschluss – der immer ein Wagnis ist: die Voraussicht, das Vermögen, mit sicherem Gespür abzuschätzen, ob ein bestimmtes Tun wirklich Weg sein kann zur Verwirklichung eines ins Auge gefassten – gerechten Zieles.¹⁸

Etwas Ähnliches scheint Karl **Zimmer** zu meinen, wenn er – unter Berufung auf **Clausewitz** – im Blick auf den militärischen Führer den «Takt des Urteils» fordert. Dieser ist «die Tugend, die uns befähigt, treffsicher die richtige Einschätzung zu finden; ihr Besitz erspart uns mühsames Suchen und lässt uns schnell, wie mit einem Augenaufschlag, die geeigneten Mittel erkennen».¹⁹

3. Entschluss und sicheres Abschätzungsvermögen erhalten nach **Pieper** Sicherheit und Entscheidungskraft durch die Erfahrung gelebten Lebens und durch die Lauterkeit der dem Tun zugrundeliegenden letzten Absicht.²⁰

4. Weitere, allgemeinere Voraussetzungen für wirklichkeitsgerechtes und somit kluges Handeln werden offenbar, wenn wir uns den möglichen Arten von unklugem Verhalten und ihren Ursachen zuwenden, als da sind Unbesonnenheit und Unschlüssigkeit einerseits, die «Klugheit des Fleisches» sowie die Verschlagenheit andererseits. Diese seien kurz näher erläutert.

a. Unbesonnenheit und Unschlüssigkeit

Dem unbesonnen Handelnden fehlt es an der rechten Überlegung und am begründeten Urteil; der Unschlüssige kommt trotz Überlegung und Urteil nicht dazu, die gewonnene Erkenntnis rasch und sicher in einen Entschluss umzusetzen.²² Die tiefste Wurzel dieser Störungen sieht **Thomas von Aquin** in der Unkeuschheit, in einer auf sinnliches Geniessen als **Selbstzweck** erpichten Haltung.²³ – Manche der von **Dinter** angeführten Erlebnisberichte geben beredtes Zeugnis von unbesonnenem Handeln.²⁴

b. Falsche Klugheit: Klugheit des Fleisches und Verschlagenheit

Klugheit des Fleisches nennt **Thomas** die Klugheit, die, anstatt auf die Wirklichkeit zu blicken, allein auf das eigene Wohlergehen bedacht ist.²⁵ Es ist die – vermeintliche – Klugheit des Egozentrikers, desjenigen, der clever versucht, eine ruhige Kugel zu schieben, dessen, der sich aus der Verantwortung stehlen will, wenn es riskant zu werden droht, oder desjenigen, der bei seinem Tun in erster Hinsicht auf Selbstbestätigung und Anerkennung aus ist. **Dinter** illustriert diese Haltung durch das folgende Beispiel:

«Ende der sechziger Jahre explodierte ein Flugzeug auf dem Weg von Tokio nach Hongkong in der Nähe des Fudschijama. Dieser heilige Berg Japans ist meist wolkenumhüllt. Doch manchmal treiben schwere Stürme diese Wolkenkappe fort, und der Berg ist in seiner ganzen Majestät zu sehen. Für Flugzeuge wird er aber dann wegen der Stürme besonders gefährlich. Das alles wusste der erfahrene Flugkapitän. Dennoch verliess er seinen Kurs, um den Passagieren den Fudschijama aus der Nähe zu zeigen. Er wollte ihnen «einen Gefallen tun», er wollte ihre Sympathie und Anerkennung gewinnen und kam selbst mit allen Reisenden bei diesem Versuch um.»²⁶

Die Verschlagenheit wiederum ist die «hinterhältige und unsachliche», tückische «Art des Intriganten, der weder geradeaus zu blicken noch zu handeln vermag».²⁷ Die Ursache für diese falschen Klugheiten sieht **Thomas** im **Geiz**. «Geiz meint hier mehr als die ungeordnete Liebe zu Geld und Besitz», nämlich «das masslose Streben nach der <Habe>, durch die sich der Mensch seiner eigenen Grösse und Geltung (...) versichern zu können meint»; Geiz «bedeutet die ängstliche Greisenhaftigkeit krampfhafter, einzig auf Bestätigung und Sicherung bedachter Selbstbewahrung».²⁸

Im krassen Gegensatz zu alldem

steht die echte Klugheit, «das erkennende und anerkennende Schweigenkönnen des Subjekts angesichts der Wahrheit der wirklichen Dinge». ²⁹ Sie ist unmöglich «ohne die Jugendlichkeit tapfer vertrauenden und sozusagen selbstverschwenderischen Verzichts auf die Vorbehalte ängstlicher Selbstbewahrung und auf alles ichhafte <Interesse> an blosser Selbstbestätigung (...), ohne die ständige Bereitschaft des Absehens von sich selbst, ohne die Gelöstheit und Krampflosigkeit wirklicher Demut und Sachlichkeit». ³⁰

C. Ausblick

Klugheit – eine soldatische Tugend? Diese Frage kann mit folgender Feststellung beantwortet werden: Keine soldatische Tugend ohne Klugheit!

Die vier Grundtugenden führen den Menschen nach einem Wort schon der Antike heran an das Äusserste von dem, was einer sein kann. ³¹ Die Erkenntnisse **Dinters** geben Grund zu der Annahme, dass der Soldat die Extremsituation Krieg nur in einer solchen Haltung bestehen kann. Dies müsste Konsequenzen haben: Tugend erreicht man durch Übung. Ergebnis einer solchen Anstrengung könnte sein, was **Perikles** von den Soldaten Athens zu sagen weiss: «Denn auch dies ist unsere Art: da am freiesten zu wagen, wo wir am besten überlegt haben. Bei anderen aber erzeugt nur die Unkenntnis Tapferkeit, die Überlegung jedoch Zagen.» ³²

Anmerkungen

¹ Neave, A. The flames of Calais. London usw. 1972, S. 31. Zitiert nach Dinter, Elmar: Held oder Feigling. Herford 1982, S. 20 (Zitat Nr. 19).

² Craig, W.: Enemy at the gates: the battle for Stalingrad. London usw. 1973, S. 276. Zitiert nach Dinter: Held oder Feigling, S. 41–42 (Zitat Nr. 88).

³ Schröter, H.: Stalingrad. Sonderausg. ohne Ort und Jahr, S. 252. Zitiert nach Dinter: Held oder Feigling, S. 42 (Zitat Nr. 91).

⁴ Dinter: Held oder Feigling, S. 25 (Zitate Nr. 51–53) und 31–32 (Zitat Nr. 61).

⁵ Dinter: Held oder Feigling, S. 176.

⁶ Sandrart, Hans Henning von: Demut, Toleranz, Tapferkeit. In: Europäische Wehrkunde 33 (1984) 10, S. 558–564.

⁷ Wanke, Artur: Das Ethos des Soldaten heute. In: Truppenpraxis 27 (1983) 1, S. 10–16; S. 11.

⁸ Pieper, Josef: Das Viergespann. München 1964. Es handelt sich bei diesem Werk um eine Zusammenfassung von einzelnen Schriften, die sich auf die Lehre des Thomas von Aquin gründen: «Vom Sinn der Tapferkeit». 6. Aufl. München 1954; «Traktat über die Klugheit». 6. Aufl. München 1960; «Zucht und Mass». 8. Aufl. München 1960; «Über die Gerechtigkeit». 3. Aufl. München 1960. Bei der Zusammenfassung wurde auf Anmerkungen und Zitatebelege verzichtet. Im folgenden wird ggf. jeweils aus dem Gesamtwerk und aus den Einzelschriften parallel zitiert.

⁹ vgl. Pieper: Viergespann, S. 9–11.

¹⁰ vgl. Pieper: Zucht und Mass, S. 17–18 und S. 66–67 (= Viergespann, S. 206–207 u. S. 243–244).

¹¹ vgl. Pieper: Vom Sinn der Tapferkeit, S. 29–30 und 33 (= Viergespann, S. 29–30 u. S. 33).

¹² vgl. Pieper: Über die Gerechtigkeit, S. 15 u. 22 (= Viergespann, S. 68 u. 73).

¹³ Die Tapferkeit ist mittelbar der Gerechtigkeit zugeordnet: «Der Mensch setzt sein Leben nicht der Todesgefahr aus, es sei denn, um die Gerechtigkeit zu wahren. Darum hängt das Lob der Tapferkeit von der Gerechtigkeit ab.» (Thomas von Aquin: Summa theologia II, II, q. 123, a. 12, ad 3.) «Tapferkeit ohne Gerechtigkeit ist ein Hebel des Bösen.» (Ambrosius: De officiis I, 35.) Beide Zitate nach Pieper: Vom Sinn der Tapferkeit, S. 48 (= Viergespann, S. 176).

¹⁴ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit,

S. 25–26 (= Viergespann, S. 25–26).

¹⁵ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 30–31 (= Viergespann, S. 29–30).

¹⁶ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 33–34 (= Viergespann, S. 31).

¹⁷ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 34–35 (= Viergespann, S. 31–32).

¹⁸ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 36 (= Viergespann, S. 33).

¹⁹ Zimmer, Karl: Wie gewinne ich ausreichende Vorstellungen von einem möglichen zukünftigen Kriege? In: Truppenpraxis 28 (1984) 3, S. 164–169; hier: S. 169.

²⁰ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 37–38 (= Viergespann, S. 34).

²¹ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 27–28 und S. 39–43 (= Viergespann, S. 26–27 und S. 34–37).

²² vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 27–28 (= Viergespann, S. 26–27).

²³ wie Fussnote 22; ausführlicher Pieper: Zucht und Mass, S. 38–41 (= Viergespann, S. 223–224). Dies hat mit «Leibfeindlichkeit» nicht das geringste zu tun: Pieper betont an gleicher Stelle, dass der Kluge die gesamte Wirklichkeit – also auch die des Geschlechtlichen – bei seinen Entscheidungen im Blick haben muss; allein das «selbstische Interesse» des Unkeuschen verhindert die «selbstlose Gelöstheit (...), die allein echte Erkenntnis ermöglicht».

²⁴ vgl. z.B. Dinter, Held oder Feigling, S. 20 (Zitat Nr. 16) und S. 31 (Zitat Nr. 60).

²⁵ vgl. Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 39 (= Viergespann, S. 35).

²⁶ Dixon, N.F.: On the psychology of military incompetence. London 1976. Ohne Angabe der Seite zitiert in: Dinter: Held oder Feigling, S. 131–132.

²⁷ Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 39–40 (= Viergespann, S. 36).

²⁸ Pieper: Traktat über die Klugheit, S. 42 (= Viergespann, S. 38).

²⁹ vgl. Fussnote 28.

³⁰ vgl. Fussnote 28.

³¹ vgl. Pieper: Viergespann, S. 10.

³² Thukydides: Peloponnesischer Krieg, Buch 2, zitiert nach Pieper: Vom Sinn der Tapferkeit, S. 45 (= Viergespann, S. 174). ■

Bücher und Autoren:

Die Bundeswehr

Aufbau – Auftrag – Aufgaben

Von Dr. Falko Ritter und Herbert Ploetz. 1986. 120 Seiten, kartoniert. 9.80 DM. R. v. Decker & C. F. Müller Verlagsgesellschaft mbH, Heidelberg.

Die Bundeswehr wurde vor kurzem 30 Jahre alt. Meist denkt man, wenn von ihr die Rede ist, an den Verteidigungsfall. Das legt der im Grundgesetz festgeschriebene Auftrag nahe, der auch die mit erheblichem materiellem Aufwand verbundene Existenz der Bundeswehr rechtfertigt. Die Bundeswehr wird in diesem «Wegweiser» aber nicht nur vor dem Hintergrund dieses Verteidigungsauftrages gesehen. Denn sie ist in den zurückliegenden 30 Jahren zu einem festen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens der Bundesrepublik Deutschland geworden.

In dieser Schrift ist deshalb dem Abschnitt «Die Bedeutung der Bundeswehr für den Bürger im Frieden» bewusst ein breiter Raum gegeben. Die beiden Verfasser sind Fachleute: Regierungsdirektor Dr. Falko Ritter war zehn Jahre im Bundesministerium der Verteidigung tätig und gehört jetzt dem Bundeskanzleramt an. Fregattenkapitän Herbert Ploetz arbeitet seit sechs Jahren im Führungsstab der Streitkräfte. G.

Warschau unter dem Hakenkreuz

Von Tomasz Szarota. 365 Seiten und 20 Seiten Bildteil. Verlag Schöningh, Paderborn, München, Wien, Zürich, 1985. DM 68.–.

Fünf Jahre lang – vom 1. Oktober 1939 bis am 31. Juli 1944 – stand die polnische Hauptstadt unter der grausamen Herrschaft der deutschen Besetzung. Fünf Jahre lang musste die Bevölkerung – Polen und Juden –

mit einem Regime leben, das blutigen Terror zur Alltagserfahrung der Menschen machte. In keiner anderen Stadt war die Besetzungspolitik so hart wie in Warschau, dessen Bevölkerung gegen Deutschland einen fünfjährigen Krieg geführt hat.

Szarota schildert die Stadt und ihre Bewohner im und ausserhalb des Ghettos, ihre Lebensbedingungen, das Kulturleben, das nie erlahmte, den Widerstand und seine Verfolgung in der besetzten Stadt. Den Okkupanten ist die Genugung versagt geblieben, ihr erklärtes Ziel erreicht zu haben, den Geist der Warschauer zu brechen.

Das erschütternde Buch wäre jenen zu empfehlen, die bewaffnetem Widerstand abschwören und an die Illusion der Rettung und des Überlebens durch Passivität glauben. Das Schicksal von Tausenden unschuldiger Opfer hat den Warschauern, die zunächst in ihrer Mehrheit am Kampf gegen die Besetzer nicht beteiligt waren, die Augen geöffnet. Szarota hat ihnen ein Denkmal gesetzt. Mi